17.11.2026 – Paulus Akademie
mr

Kapitalismus – Geschichte einer Weltrevolution
Von Sven Beckert

Zusammenfassung Teil IV: Die Zukunft des Kapitalismus

Einführung

In Teil IV und im Epilog untersucht Sven Beckert, wie sich der Kapitalismus nach der Krise von 1973 unter dem Vorzeichen des Neoliberalismus global neu organisierte. Er zeigt, dass Deregulierung, Finanzialisierung und Globalisierung zwar Wachstum und technische Dynamik ermöglichten, zugleich aber soziale Ungleichheit, politische Machtverschiebungen und ökologische Krisen verschärften. Der Epilog, auch als Kritik von Beckert zu lesen, stellt die Zukunft des Kapitalismus nicht als vorherbestimmt dar, sondern als politisch offen.

Kapitel 17
Der ritt auf dem Tiger: ein neoliberales Zeitalter, 1973 – 2008

Ausgangspunkt für eine Nachkriegsordnung war die Krise von 1973, die mit Stagflation, sinkenden Profitraten, einem Ölpreisschock und einer schwächelnden keynesianischen Steuerung endete.

Der Neoliberalismus als politisches Projekt
Wie seine Nachbarländer, hatte sich **Chile** seit den 1930er Jahren dem wirtschaftlichen Nationalismus verschrieben, was von den USA verschiedentlich unterstützt wurde, denn die Regierung Allende war den USA schon längst ein Dorn im Auge. In jahrelanger Arbeit hatten inzwischen chilenische Ökonomen und Wirtschaftsführer einen detaillierten Entwurf einer neoliberalen Reformagenda für Chile entwickelt: «el ladrillo».

Am 11. September 1973 übernahm die Militärjunta die Macht in Chile mit einem spektakulären Einsatz. Was folgte, war eine beispiellose Brutalisierung des Landes, mit der Ermordung, dem Verschwindenlassen und der Kriminalisierung von zahllosen Menschen. Die Junta zwang dem Land eine radikal neue politische Ökonomie auf, was Jahre später als entscheidender Ausgangspunkt einer globalen neoliberalen Revolution identifiziert werden sollte. Die tragenden Säulen des Goldenen Zeitalters wurden Schritt für Schritt abgeschafft, tatkräftig unterstützt von den «Chicago Boys», angeführt von Milton Friedman, die eine strenge Fiskalpolitik, Deregulierung und einen schlanken Staat vertraten, entgegen der keynesianischen Ausrichtung einer staatlichen Steuerung der Wirtschaft.

Globalisierung und neue Zentren
Das Goldene Zeitalter hatte lange auf einem Ausgleich zwischen einer bestimmten Form des Kapitals, einer bestimmten Art von Arbeiterklasse und einem bestimmten Kräfteverhältnis zwischen Kapital, Arbeit und Staat beruht. All dies wurde in den 1970er Jahren geschwächt und war im folgenden Jahrzehnt nicht mehr zu retten.

Zu den bemerkenswertesten Veränderungen gehörte die Bildung neuer Knotenpunkte des Kapitals, wie Beckert diese nennt: Lokale Kapitaleigner und internationale Investoren schufen neue Kapitalagglomerationen in dem was später **Globaler Süden** bezeichnet wurde. Aufbauend auf den neu entstandenen Knotenpunkten staatlicher Macht in Folge der Entkolonisierung, trieben diese Supercluster des Kapitals die bedeutendste Industrialisierung der Weltgeschichte voran.

Shenzhen im Perlflussdelta stand für den Aufstieg **Chinas**. 1979 hatte die Stadt 314 100 Einwohner, im Jahr 2008 betrug die Einwohnerzahl 9 542 800 und war damit die am schnellsten wachsende Stadt der Welt. Die Region war zur Werkshalle der Welt geworden. Zwischen 1980 und 2008 betrug das durchschnittliche jährliche Wirtschaftswachstum 26,9 Prozent, die Produktion nahm jährlich um 37,8 Prozent zu.

Nach Chinas rasantem Aufstieg breitete sich die industrielle Fertigung auch in anderen Weltregionen aus, jedoch mit dem Fokus auf Export, wie z.B. in Indonesien. In das Land flossen Investitionen aus Japan, Südkorea und Hongkong. Oder Thailand mit Steuervergünstigungen der Investitionsbehörde und die Verfügbarkeit billiger Arbeitskräfte rund um die Uhr. Die Maquiladoras (Montagebetriebe) in Mexiko beschäftigten im Jahr 2000 fast 1,3 Millionen Beschäftigte für US-Auto- und andere Betriebe, die einen Teil ihrer Fertigung in Orte südlich der Grenze verlegt hatten. Nach der Erdölkrise der 1970er Jahre flossen enorme Geldmengen in den Nahen Osten, nach Nigeria und einige andere Länder. Der neu erworbene Reichtum floss zurück in globale Investitionen und die lokale Entwicklung.

Arbeit, Ungleichheit und Macht

Die rasante Industrialisierung löste eine entsprechende Welle der **Proletarisierung** aus, der oft eine Landflucht vorausging. Die rasche Mobilisierung ländlicher Arbeitskräfte wurde durch die Lockerung strenger Beschränkungen ermöglicht. Diese Zuwanderer stellten für die Fabriken eine Quelle billiger Arbeitskräfte dar. In China bildeten die Frauen das Rückgrat der frühen Industrialisierung. Etwa 60 Prozent der Arbeiter:innen waren junge, unverheiratete Frauen.

Die massive Proletarisierung führte im Globalen Süden zu ebenso massiven Arbeitskonflikten. Die chilenische Arbeiterbewegung wurde jedoch Anfang der 1970er Jahre durch gewaltsame Repression zerschlagen. In Südafrika, wo sich die Arbeiter zunehmend gegen das Apartheidregime auflehnten, wurden diese mit harter staatlicher Unterdrückung konfrontiert. In Südkorea stand eine gewachsene Arbeiterklasse ebenfalls einem repressiven Staat gegenüber, der ausländisches Kapital gefährdet sah. Viele Bemühungen, gewerkschaftliche Arbeit zu organisieren, wurden weltweit gewaltsam unterbunden.

Als die neuen Knotenpunkte des Kapitals Verbindungen zu anderen Knotenpunkten knüpften, begannen die Kapitaleigner im Globalen Süden dem nordatlantischen Raum das Zentrum des Kapitalismus streitig zu machen. Der von ihnen ausgeübte Druck führte zu einer Aushöhlung des Goldenen Zeitalters von innen nach aussen. Der Zugang zu «flexiblen» Arbeitskräften und «flexiblen» Standorten wurde entscheidend. Dank wesentlich günstigeren Transport- und Telekommunikationsmöglichkeiten schufen Hersteller immer umfangreichere Produktionsnetzwerke, in denen Teile aus verschiedenen Standorten für die Endmontage an einem anderen Standort bezogen wurden. Becker nennt dies eine Transformation, die als „Revolution der glo-

balen Wertschöpfungskette“ bezeichnet wurde. Allerdings führte dies an anderen Orten zu einer Deindustrialisierung. Paradebeispiel ist die amerikanische Stadt Detroit.

Begleiterscheinungen des Neoliberalismus waren in den 1980er und 1990er Jahren die anhaltenden Angriffe auf den Wohlfahrtsstaat, von Privatisierungen von staatlich gelenkten Unternehmen sowie Deregulierung. Das Mantra „persönliche Verantwortung“, wurde sowohl von konservativen, wie auch liberalen Parteien propagiert (Blair, Schröder, Clinton usw.), mit dem einzigen Ziel, Sozialleistungen zu kürzen.

Finanzialisierung und die Krise von 2008

Die Umgestaltung des Kapitalismus rückte neue Gruppen von Unternehmern in den Vordergrund. Anders, als in den 1870er Jahren, als enorme Summen in unbewegliche Produktionsanlagen investiert wurden, führte das neoliberale Zeitalter zu einem Wiederaufleben des Handelskapitals sowie dem Finanzkapital. Nicht mehr der Stahlbaron oder Automobilmagnat waren die Helden, sondern Portfolioinvestoren, verkörpert z.B. durch Warren Buffet, oder der moderne Kaufmann, wie Alibaba-Gründer Jack Ma. In den 1990er Jahren wurde das Erstarken des Finanzkapitals von der Wissenschaft als Finanzialisierung bezeichnet. Nicht mehr der Verkauf von Gütern stand im Vordergrund, sondern der Kauf und Verkauf von Finanzinstrumenten.

Die Krise von 2008 erschütterte die Grundidee, dass deregulierte Finanzmärkte sich selbst regulieren und nachhaltiges Wachstum sichern würden. Staatliche Hilfen retteten das Finanzsystem, verteilten die Kosten aber gesellschaftlich: Risiken und Verluste privater Akteure wurden durch öffentliche Mittel abgefedert. Obwohl die Krise die Gefährlichkeit der Finanzialisierung offenlegte, wurden viele Regulierungen mittelfristig wieder zurückgenommen. Die Finanzkrise verstärkte die soziale Ungleichheit: Sinkende Nachfrage, politische Unzufriedenheit und ein Verlust von Legitimität gefährden nicht nur sozialen Frieden, sondern auch die ökonomische Funktionsfähigkeit des Systems.

EPILOG –
Die Möglichkeiten einer Insel und die Zukunft des Kapitalismus

Was bleibt vom Kapitalismus?
Die neoliberale Ordnung verliert an Stabilität und Legitimität, während eine neue Ordnung noch nicht klar erkennbar ist; zugleich zeigen Protektionismus, geopolitische Blockbildung und staatliche Industriepolitik, dass der Staat wieder stärker in das Wirtschaftsgeschehen eingreift.

Der Kapitalismus erzeugt enorme Produktivitäts- und Wohlstandsgewinne, aber auch Ungleichheit, soziale Verwundbarkeit, Imperialismus und Umweltzerstörung. Eindrücklich die Metapher der Insel, mit der Beckert die eingezäunten Fabriken in den Sonderwirtschaftszonen Phnom Penhs sowie der Küstenstadt Kampong Saom beschreibt, real, die Inseln, welche das Interesse von Kapitaleignern erregen.

Kapitalismus hat historisch unterschiedliche politische Systeme, Arbeitsformen und regionale Konstellationen angenommen; er ist daher kein festes, naturgegebenes System. Er braucht politische Institutionen, staatliche Sicherung und gesellschaftliche Legitimität – und seine Zukunft hängt davon ab, welche politischen Kräfte die nächste Ordnung gestalten, er ist ein offenes System…

Beckert nennt den Kapitalismus «fossile Brennstoff-Zivilisation» und sieht in der expansiven Logik ein zentrales Hindernis für eine nachhaltige Zukunft. Als Klimaseniorin kann ich dem nur zustimmen.

